

Zwischen Budapest und Hollywood

Jung und niveauvoll: Das „Arcis Cello Quartett“ überzeugt in Uttenreuth

In der Reihe „Kammermusik Uttenreuth“ hat das „Arcis Cello Quartett“ im Saal des Schwarzen Adlers das Publikum begeistert.

UTTENREUTH – Bei den Zugaben wurden die vier Celli des „Arcis Cello Quartetts“ filmreif mit ihrer Version vom „Fluch der Karibik“ und dem musikalischen Snob von „Puttin on the Ritz“ und entließen das begeisterte Publikum mit einer tangomutierten „Tritsch-tratsch-Polka“.

Die Kammermusikreihe im gepflegten Ambiente des „Schwarzen Adlers“ in Uttenreuth, organisiert von den hoch engagierten Damen Mai-ri Barkei, Gretel Brückner und Gudrun Weydanz, hat bereits Tradition für Klassikfreunde im größeren Umkreis. Mehr als 100 Zuhörer waren gekommen, Stuhlreihen mussten erweitert werden.

Das ist erfreulich und das junge Ensemble mit Hans-Henning Ginzler, Juri Kannheiser, Mirella Nagy und Michael Bosch, allesamt Absolventen der Münchener Musikhochschule, enttäuscht wahrhaftig nicht. Mit einem bunten Klassik-Potpourri sorgen die frisch musizierenden Cellisten für beste Unterhaltung auf hohem Niveau.

Freilich ist das Originalrepertoire für vier Celli beschränkt, aber das macht nichts: Hans-Henning Ginzler, Leiter und charmant moderierender Conferencier des Abends, ist auch kompositorisch und als Arrangeur geschickt. So lässt sich das Repertoire beliebig erweitern.

Tänzerische Ausdruckskraft

Im ersten Teil erklingen Sätze und Bearbeitungen aus Barock und Klassik. Die Celloquartettversion des g-Moll-Doppelcellokonzerts von Vivaldi klingt mit den vier Streichern gambenartig, weich, im zweiten Satz verhalten. Bachs Gavottesätze aus der ursprünglich solistischen „Cello Suite Nr. 6“ erschließen sich nicht tiefer in der Quartettversion, bekommen eine rokkoko-salonhafte Attitüde. Hübsche Gebrauchsmusik sind Haydns und Wagenseils Sonaten. Mozarts berühmtes Chorstück „Ave verum“ offenbart durchaus die klangliche Einheitlichkeit wie ein Gesangsensemble. Der wunderbare lateinische Text des Originals schwingt innerlich mit. Ein munteres Original ist die Pergolesi-Sonate. Das hat viel tänzerische und affektreiche Ausdruckskraft im Spiel des „Arcis Cello Quartetts“!

Abwechslungsreich ist der zweite Teil mit Opernadaptation für das Cello-Quartett. Das beginnt mit Mercadantes Ouvertüre zu „La Poesia“. Spannend ist das Unisono, die dramatische Entwicklung. Ein „Hit“ der Opernliteratur ist Mascagnis „Intermezzo“ aus „Cavalleria rusticana“: Das passt in seinem melododramatischen Sentiment gut in der Celloversion. Ebenso ist Verdis Vorspiel zum 1. Akt in Sphäre und Melodik eine dankbare Version für das Celloensemble.

Schwieriger, wenngleich farbig und sauber in der Intonation umgesetzt, wird es mit Debussys „Clair de Lune“. Das funktioniert freilich, die originale Klavierfassung hat dahingegen instrumentenbedingt mehr kühle Klarheit, charakterisiert den „Mondschein“ distanzierter, obertonärmer.

Packend, spanisch temperamentvoll mit Wechseln zwischen Streichen, Zupfen und Klopfen ist die Fassung von Isaac Albeniz' „Asturias“. Na, und die anschließende „Juliska aus Budapest“ macht nicht nur die „Männerherzen verrückt“, wie es in der Marika-Rökk-Revue heißt, sondern amüsiert in seiner Virtuosität und Melodienseligkeit das gesamte Publikum. SABINE KREIMENDAHL